

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.00 M., bei unseren Ausdrückern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Dipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garnondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 98.

Donnerstag, den 27. April 1916.

55. Jahrgang.

**Wer Brotgetreide verflüchtet
verflüchtet sich am Vaterlande.**

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

27. April 1915. In Flandern suchten die Engländer das verlorene Gelände wieder zu gewinnen; zwei Angriffe auf der Straße Ypern—Ypres brachen in deutschem Feuer zusammen. Furchtbar und sehr wirksam war die beginnende Beschließung der Stadt Dünkirchen, bei der bedeutender Materialschaden angerichtet, u. a. ein ganzer Munitionszug in die Luft gesprengt und über 100 militärischen Zwecken dienende Gebäude zerstört, 350 Personen getötet wurden. Nach der ersten Beschließung am Vormittag verließen 42 000 Einwohner, nach der zweiten am Nachmittag weitere 20 000 die Stadt, in der kaum 5000 Zivilpersonen noch zu bleiben wagten. Ein französischer Flieger erschien über Oudenarde und warf Bomben über der Waffensfabrik Mauser ab; 8 Personen wurden getötet, 7 schwer verletzt, der Fabrikbetrieb wurde nicht gestört. — In der Frühe begann der Einmarsch der deutschen Truppen unter Generalleutnant von Lauenstein in Kurland. Vor Norden und Osten her wurde das kühn ausgreifende Unternehmen, von Ostpreußen aus ins Werk gesetzt. Die Russen waren davon so überrascht, daß sie erst Widerstand leisteten, nachdem die deutschen Truppen bereits 50 Kilometer weit ins Land gedrungen waren. — Von einem österreichischen U-Boot wurde der große französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ in der unteren Adria versenkt, so daß er nach kurzer Zeit sank, von der 720 Mann starke Besatzung kamen nur 133, darunter ein junger Offizier, mit dem Leben davon. — Schwer und blutig war die Niederlage, welche die Engländer und Franzosen bei ihrem Landungsversuch auf der türkischen Halbinsel Gallipoli erlitten. Bei Rum Kaleh mußten die Landungstruppen sich sehr bald wieder auf ihre Schiffe zurückziehen und nur bei Kap Tepe konnte sich eine kleine feindliche Abteilung behaupten. Nicht weniger als 18 Panzerschiffe und viele Torpedobootszerstörer beteiligten sich an dem Kampfe, indem sie die türkischen Befestigungen an der Meerenge mit einem Hagel von Geschossen überschütteten. Der Erfolg war gleich Null, da die Engländer mehrere Transportschiffe einbüßten und zwei Linienfahrer arg beschädigt wurden.

Junge Liebe.

Erzählung von Hilma Sm.-Oberwinder (Dresden).
(Fortsetzung.)

In all ihrem Sinnen merkte sie gar nicht, daß der Briefträger in den Garten getreten war. Er mußte sie erst rufen.
„He — Fräulein — hier — Feldpost!“
Hilma fuhr zusammen. Doch dann — ein paar hastige Sprünge über die Beete — und sie hielt Hellmuts Karte in Händen.
Er sei unterwegs. Zehn Tage Urlaub.
Da war ihre Sorge um Wolf plötzlich vergessen. Ihr Herz war voll Jubel und Erwarten. Hellmut! Ihr Hellmut kam!
Würde er sie wieder an sich reißen — sie wieder lieben? Würde er ihr sagen, was er nicht schreiben konnte — daß sie einander gehörten, für immer? — Sie war voll fiebernder Unruhe.

Und Hellmut war schon da.
Sein erster Gang war zu seiner Mutter. Es waren stille Stunden, die er bei ihr verbrachte. Sie konnte sich in ihrem Glück kaum fassen. Sie herzte und küßte ihn immer wieder.
Und wie viel hatten sie sich zu sagen!
„Wem gilt nun dein erster Besuch?“ fragte die Mutter, als er von ihr ging. Sie erwartete das „Doktorhaus“.
Doch dem war nicht so.
„Ich gehe jetzt ins Carolahaus,“ entgegnete Hellmut.
„Dort liegt Wolf schon seit langem mit einer sehr bösen Schußwunde im Bein. Es sollte ihm abgenommen werden. Daran ist er glücklich noch vorbe-“

Der Krieg. Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. April (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Kanals von La Bassée wurde der Angriff starker englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach heftigem Nahkampf abgeschlagen. Der Minenkrieg wird von beiden Seiten mit Beharrlichkeit fortgesetzt. Westlich von Givenchy-en-Gohelle besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig gesprengter deutscher und englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen unsererseits fanden zwischen Failly und Craonne statt.

Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich Fosse-aux-Bois wurde abgeschlagen. Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet.

Auf der Höhe von Fagnouais, nordöstlich von Avocourt und östlich von „Doler Mann“ waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsabsichten des Feindes gegen unsere Gräben zwischen „Doler Mann“ und Laurettes-Wäldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt.

Östlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien sehr lebhaftige Tätigkeit.

Nordöstlich von Selles (Vogesen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff den Besitz der ersten und zweiten französischen Linie auf und vor der Höhe 542. Bis in den dritten Graben vorgebrungene kleinere Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unverwundeten Gefangenen sind 84 Mann, an Beute zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer eingebracht.

Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen belegte eines unserer Flugzeuggeschwader östlich von Clermont den französischen Flughafen Brocourt und den stark belegten Ort Zubecourt mit einer großen Anzahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Fleury (südlich von Douaumont) und westlich davon im Luftkampf abgeschossen.

Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen Befestigungs- und Hafenanlagen von London, Colchester

gekommen. — Leb wohl — Mutter — ich komme bald wieder.

Und er ging, um dem Freunde ein paar liebe, tröstende Worte zu sagen. Doch etwas anderes noch wollte er: — ein Ehrenwort zurückfordern. Er mußte sich frei fühlen, bevor er Hilma wieder sah. Der Gedanke an sie hatte ihn das ganze Jahr nicht losgelassen, doch zugleich auch ein Gefühl von Schuld Wolf gegenüber. Dies hatte ihn gequält. Es mußte klar werden zwischen ihnen. — Wolf hatte sich vielleicht inzwischen auch geändert — er liebte Hilma am Ende gar nicht mehr.

Hellmut trat in das Zimmer, in dem sein Freund mit noch drei anderen Verwundeten lag. Mit seinen eigenen Gedanken und Wünschen stark beschäftigt, hatte er sich noch garnicht in das Schwere hineingelebt, das dem anderen widerfahren. Und er erschraf, als er jetzt Wolf vor sich liegen sah; das ehemals so blühende, volle Gesicht blaß und schmal. Wieviel Schmerzen mußte er erlitten haben! Dennoch — es lag in seinen Zügen etwas Frohes, Zuversichtliches. Er lachte auf, als er Hellmut erkannte.

„Grüß dich Gott, Herzensjunge!“
Und er streckte die Hand nach ihm aus und zog ihn auf den Stuhl neben sich nieder. „Aber mach doch kein so betrübtes Gesicht. Man hat dir wohl die Sache viel schlimmer erzählt? Nun ja — erst wollten die Herren Ärzte mein geliebtes Bein von mir trennen. Gottseidank — dazu kam's nicht. Aber freilich — steif wird's bleiben. Das war mir ja auch erst recht sehr bitter. Unter uns — es hat mich fürchterlich mitgenommen. Es ist auch nichts Kleines — so jung und so'n halber Krüppel. Aber siehst du — nun stehe ich drüber. — Komm, alter Junge, erzähl' du mir was. Seit wann bist du da? Hast du Hilbe schon gesehen?“

Hellmut sah bei den letzten Worten ein Leuchten in Wolfs Augen. Das tat ihm weh. Und er fühlte auf

(Blackwater) und Ramsgate sowie den französischen Hafen und die großen englischen Ausbildungslager von Staples angegriffen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

An der Front keine wesentlichen Ereignisse.
Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf die Flugplätze von Dünaburg.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Der Kampf zur See.

Berlin, 26. April. (W. T. B. Amtlich.) Am 25. April mit Hellwerden haben Teile unserer Hochseeflotte die Befestigungswerke und militärisch wichtigen Anlagen von Great Harmouth und Lowesoff mit gutem Erfolg beschossen. Danach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuzer und Torpedoboote unter Feuer genommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet. Ein Torpedobootszerstörer und zwei feindliche Vorpostenschiffe wurden versenkt. Eines der letzteren war der englische Fischdampfer „King Stephan“, der, wie erinnerlich, sich seinerzeit weigerte, die Befahrung des in Seenot befindlichen deutschen Luftschiffes „L. 19“ zu retten. Die Besatzung des Fischdampfers wurde gefangen genommen. Die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Auf unserer Seite keine Verluste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt. — Gleichzeitig mit dem Vorstoß unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marineluftschiffgeschwader die östlichen Grafschaften Englands an. Es wurden Industrieanlagen von Cambridge und Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Wetherby, Ipswich, Norwich und Harwich, sowie feindliche Vorpostenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Trotz heftiger Beschießung sind sämtliche Luftschiffe in ihren Heimatshäfen gelangt. — Flugzeuge unserer Marinesiegerabteilung in Flandern haben am 25. April früh morgens die Hafenanlagen und den Flugplatz von Dünkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich unverfehrt zurückgekehrt. — Die bereits gemeldeten Vorposten-Gefechte vor der sandrischen Küste vom 24. April wurden am 25. April fortgesetzt. Dabei wurde durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootszerstörer schwer

einmal die Unmöglichkeit, von sich und seinen Wünschen zu sprechen.

„Nein — ich sah sie noch nicht. Aber du?“
„O nein.“ Wolf sprach mit gedämpfter Stimme, daß die anderen es nicht hören sollten. „Weißt du — ich mußte erst mit mir selber fertig werden. Ich mußte mein feilliches Gleichgewicht wiedergewinnen; eher wollte ich sie nicht sehen. Jetzt aber soll sie von mir hören. In welcher Unruhe wird sie um mich sein! Ich ließ ihr noch gar keine Nachrichten zukommen.“

„Hast du ihr oft geschrieben?“
„Jede Woche.“
„Hast du ihr auch von deiner Liebe gesprochen?“
„Ach, Hellmut — ich glaub's wohl — es war deutlich genug, wie ich schrieb.“

„Und sie?“
„Ganz gewiß hat sie mich verstanden. Es war immer etwas Liebes, Herzliches in ihren Zeilen. Sie antwortete mir jedesmal, wenn ich schrieb, und schickte oftmals Pakete. Ja — siehst du — wenn ich das nicht gehabt hätte — den Glauben an ihre Liebe — wer weiß, ob ich dann meine verzagte Stimmung so bald überwunden hätte. Es liegt eine wunderbare Kraft in der Liebe. — Ich hörte von verschiedenen Kameraden, denen der Krieg arg mitgespielt, ja, weit ärger als mir, die zu völligen Krüppeln geschossen wurden. Und als sie heimkehrten — trostlos — verzweifelt — legten sich milde Frauenhände auf ihre Wunden. Und alles ward gut.“

Wolf hielt inne, als erwarde er von seinem Freunde Antwort. Doch Hellmut schwieg. Und Wolf glaubte, in seinen Augen einen Vorwurf zu lesen. Er griff nach seiner Hand. „Ach du — schilt mich nicht selbstfüchtig. Denk nicht: wie darf der lahme Bursche nach dem gesunden Kind verlangen! Schilt nicht! Du weißt nicht, wie ich mich draußen nach ihr geseht — Tag und Nacht. Doch — du verstehst mich. Du weißt, daß ich es ihr

Beschädigt und ein Hilfskreuzer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach Zeebrügge eingebracht worden ist. Unsere Seestreitkräfte sind auch von diesen Unternehmungen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiete der flandrischen Küste wieder zurückgezogen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

London, 25. April. (Hf.) Reuter meldet: Die Admiralität berichtet: Gegen 1/5 Uhr morgens erschien ein deutsches Geschwader von Schlachtschiffen, das von leichten Kreuzern und Torpedojägern begleitet war, auf der Höhe von Lowestoft. Die örtlichen Marinestreitkräfte machten einen Angriff und nach ungefähr 20 Minuten kehrte die deutsche Flotille nach Deutschland zurück, verfolgt von unseren leichten Kreuzern und Torpedojägern. An Land wurden zwei Männer, eine Frau und ein Kind getötet. Der Materialschaden scheint gering zu sein. Soweit es bis jetzt bekannt ist, wurden zwei britische leichte Kreuzer und ein Torpedojäger getroffen, es ist jedoch kein Schiff gesunken.

Berlin, 25. April. (W. B.) Über die Versenkung des bewaffneten englischen Dampfers „Goldmouth“ am 21. März wird von zuständiger Stelle mitgeteilt: Die Besatzung des Dampfers wurde zunächst durch Signal zum Verlassen des Schiffes aufgefordert. Da der Dampfer die Aufforderung unbeachtet ließ, wurde ein Warnungsschuß abgegeben. Hierauf eröffnete der Dampfer sofort das Feuer auf das U-Boot. Es entspann sich ein halbstündiges Verfolgungsgefecht, in dessen Verlauf der Dampfer acht Treffer erhielt. Alsdann verließ die Besatzung das Schiff, das darauf versenkt wurde. Von der Besatzung, deren Leben der Kapitän in Befolgung der Anweisung der englischen Admiralität rücksichtslos aufs Spiel gesetzt hatte, wurde ein Mann schwer verwundet. Die Geschütze des Dampfers wurden von zwei Matrosen der englischen Kriegsmarine bedient. Der Kapitän des Dampfers, der es unternommen hatte, ein deutsches Kriegsschiff anzugreifen, ist als Gefangener eingebracht worden.

London, 25. April. (W. L. B. Nichtamtlich) Meldung des Reuterischen Bureaus: „Daily Chronicle“ meldet unterm 24. April. Der holländische Dampfer „Verkefroom“ wurde heute morgen von zwei deutschen Unterseebooten zum Sinken gebracht. Der Unterseebootkommandant ließ das Schiff um 6 Uhr früh anhalten, verlangte die Schiffspapiere und gab der Besatzung 15 Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen. Die Besatzung ließ zwei kleine Boote herab und ruderte damit ab, worauf die Deutschen das Feuer auf das Schiff eröffneten. Die Besatzung der beiden holländischen Boote wurde später von einem englischen Dampfer aufgenommen und in England gelandet.

Das Kriegselend in England.

Frankfurt, 25. April. (Hf.) Der „Frkf. Ztg.“ wird aus Stockholm geschrieben: Die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ bringt interessante Äußerungen eines in Holland lebenden schwedisch-englischen Kaufmanns über die Wirkung der deutschen Zepplingerangriffe. Im Anfang hatten die Zepplingerangriffe einen Einfluß, den sie sicherlich nicht bezweckten. Damals war die allgemeine Wehrpflicht noch nicht eingeführt und man konnte statistisch nachweisen, daß die Anmeldung von Freiwilligen sich nach deutschen Luftangriffen immer stark vermehrte: Man wollte Rache nehmen! Aber mit der Zeit begann der lange Krieg die Stimmung immer mehr zu drücken, zumal er Mangel an Arbeitskräften im Geschäftsleben und auf anderen Gebieten mit sich brachte. Die wiederholten Zepplingerangriffe fingen an, zu ermüden; es erschlupfte auf die Dauer die Geduld, daß man Nacht um Nacht, manchmal eine ganze Woche hindurch, seine Wohnung verlassen mußte, um sich in Sicherheit zu bringen, und die Verheerung durch die Luftschiffe in gleichen Zwischenräumen wirkte auch verstimmend. Das Kriegselend hat angefangen, sein Haupt zu erheben.

taufendfach vergelten werde. — Hellmut — ich kann's ja kaum erwarten, daß ich wieder aufstehen kann! Einige Gehversuche habe ich schon gemacht. Ich würde mich sehr bald erholen, sagen die Ärzte. Sie sind sehr zufrieden mit meinen Fortschritten. Das sagten auch meine Eltern gestern. Abirgins — die kommen oft zu mir. — Aber du — du redest garnichts! Ich erzähle nur immerwährend. Und es ist so etwas Stilles, Ernstes in dir — alter Junge — sag! — es hat dich wohl da draußen arg mitgenommen?

Ein wenig wohl — aber dennoch, Wolf — ich gehe gerne wieder hinaus. Ich kann dir heute nichts weiter erzählen. Ein andermal. Ich freue mich, daß du guten Mutes bist. Und nun muß ich gehen.

Hellmut war aufgestanden. Wolf sah ihm warm in die Augen.

„Nieber Junge — wenn du zu Hilbe kommst — willst du ihr meine Grüße bringen?“

„Ja — das will ich.“ Hellmuts Stimme klang ernst und fest.

Die beiden Freunde schüttelten sich kräftig die Hände. Und Hellmut verließ das Zimmer.

Hilbe saß am Schreibtisch und schrieb an ihre Mutter. Doch immer von neuem setzte sie die Feder ab. Es war keine Ruhe in ihr. Jeden Augenblick konnte Hellmut da sein. Es war auf einmal Angst über sie gekommen, daß er sich doch verändert haben könnte. Doch daran wollte sie nicht weiter denken. Bald würde sie Gewißheit haben. „Hellmut —“ flüsterte sie halb ängstlich, halb zärtlich vor sich hin. „Hellmut —“

Plötzlich sprang sie vom Stuhle auf. Es hatte geklingelt. — Nach wenigen Augenblicken trat der Erwartete ins Zimmer.

Wortlos standen die beiden jungen Menschen sich gegenüber. Auge in Auge.

Schwere Unruhen in Dublin.

London, 26. April. (Hf.) Reuter meldet: Im Unterhause teilt Birell mit, daß gestern in Dublin ernsthafte Unruhen ausgebrochen seien. Das Postamt sei durch die Unruhestifter mit Gewalt genommen und die telegraphischen Verbindungen abgeschnitten worden. Später seien Soldaten angekommen und die Behörde sei jetzt Herr der Lage. Es habe ungefähr 12 Tote, darunter 4—5 Soldaten, gegeben.

London, 26. April. (Hf.) Wie Reuter meldet, teilte der Minister für Irland mit: Gestern brachen in Dublin Unruhen aus. Eine große, meistens bewaffnete Menge, die zu der revolutionären Vereinigung Sinn Fein gehört, besetzte St. Stephensgreen und bemächtigte sich des Postamtes, wo sie die telegraphischen und telephonischen Verbindungen durchschnitten. Sie besetzte auch Häuser in den wichtigsten Straßen und längs der Ufer. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind 3 Offiziere, 4 oder 5 Soldaten, 2 lokale Freiwillige und 2 Polizeibeamte getötet, 4 oder 5 Offiziere, 7—8 Soldaten und 6 lokale Freiwillige verwundet. Genauere Angaben über die Verluste der Sinn Feiner sind noch nicht erhalten worden. Berichte aus Cork, Limerick, Ennis, Tralee und Tipperary besagen, daß dort keine Unruhen vorgefallen sind.

Totales.

Weilburg, 26. April.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Unteroffizier d. L. Jakob Schellhas aus Weilburg. — Gefreiter Wilhelm Kraus aus Ehringshausen, bei der Fuhrart-Munitions-Kolonie Nr. 227. — Musketier Wilhelm Stroh aus Edelsberg, beim Inf.-Regt. Nr. 118, erhielt die Hess. Tapferkeits-Medaille.

Der fünfzigste Kommunallandtag tritt am 1. Mai in Wiesbaden im Landeshaus zusammen und wird voraussichtlich drei öffentliche Sitzungen abhalten. Unter den Vorlagen steht an erster Stelle die über die Errichtung einer nassauischen Kriegshilfskasse, die vom Landesauschuß beantragt wird. Wie aus der Begründung der Vorlage hervorgeht, bezweckt die Errichtung dieser Kriegshilfskasse, den Kriegsteilnehmern oder deren Angehörigen aus dem selbständigen Mittelstande, insbesondere Handwerker, kleinen Gewerbetreibenden und Landwirten, aber auch den Zugehörigen der freien Berufe, soweit sie durch den Krieg in Verdrängnis geraten sind und zur Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit Kredit bedürfen, solchen aber anderswo zu annehmbaren Bedingungen nicht finden können, den erforderlichen Kredit aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung zu stellen. Die Kreditgewährung soll grundsätzlich auf die Fälle beschränkt werden, in denen nur auf diesem Wege Hilfe gebracht werden kann, und in denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß die wirtschaftliche Selbstständigkeit durch die Hilfe erhalten werden kann. Die Mittel der Kasse sollen bestehen in einem Beitrag von 1 Million Mark, den der Bezirksverband der Kasse zur Verfügung stellt, in einem einmaligen Beitrag des Staates in der Höhe von 1 Million Mark, in etwaigen Zuschüssen des Bezirksverbands und der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau sowie in Spenden von privater Seite. Die Verwaltung der Kriegshilfskasse einschließlich der Darlehensbewilligung erfolgt durch die Direktion der Nassauischen Landesbank nach Maßgabe einer vom Landesauschuß zu erlassenden, vom Oberpräsidenten zu genehmigenden Geschäftsanweisung. Die Stadt- und Landkreise sowie die Gemeinden sind zur Mitarbeit bei der Erfüllung der Aufgaben der Kriegshilfskasse berufen.

Aus dem Kreisverwaltungsbericht für 1915. Kommunalverwaltung der Gemeinden. Die Herren Bürgermeister Stahl, Audensmiede, Bernhardt, Curbach, Bernhardt, Ernsthausen, Schäfer, Gaudernbach, Klein-Langenbach, Bender, Langhede, Kremer-Müldershausen und Neu-Selters, deren Amtszeit fabelgelaufen war, sind wiedergewählt und auf weitere 8 Jahre befristet worden. Neugewählt und bestätigt wurden die Bürgermeister Heinrich Köhler-Mötau, Joh. Heinrich Wilt, Georg

Niedershausen, Heinrich Wilt, Chr. Henrich-Obershausen und Georg Heinrich Caspari-Billmar. — Gemeinderichtungs- und Finanzverordnungen. Die Gemeinderichter Stahl in Audensmiede, Offenbach, Drommershausen, Stadel in Langenbach, Rehr in Merrens und Gräf in Overtiefenbach, deren Dienstzeit im Berichtsjahre abließ, wurden auf weitere 6 Jahre wiedergewählt und bestätigt. Es wurden neu gewählt und auf 6 Jahre befristet: in Audensmiede der Landwirt Heinrich Aug. Stahl, in Gaudernbach der Landwirt Hermann Bender. Infolge des Krieges wurden in Fahne eingezogen: die Gemeinderichter Stahl in Audensmiede, Ringersdorf, Barig-Selbenhausen, Söhngen in Bernbach, in Dietenhausen, Hardt in Effershausen, Weber in Eppendorf, Weil in Münster, Theis in Niedershausen, Strich in Odersbach, Schnabel in Philippstein und Nies in Wiesbaden. In Almenau, Barig-Selbenhausen, Dietenhausen und Algen wurde der Rechnungsdienst vertretungsweise von den Herren Bürgermeister mitversetzen, während der Dienst in Bernbach von der Frau des Rechners Söhngen, in Effershausen von dem früheren Rechner Erbe, in Münster, Niedershausen und Odersbach von den Beigeordneten Hepp, Lenz und Riesen und in Philippstein und Wiesbaden von den Landwirten Rojentrang und Bender vertretungsweise weiterversehen wird. Die Geschäftsführung der Gemeinderichter war zufriedenstellend. Die in Berichtsjahre in 54 Gemeinden des Kreises durch den Kreis-Rechnungs-Revisionsbeamten vorgenommene unvermutete Revision der Gemeinderichter gab zu besonderen Beanstandungen keine Anlaß.

Durch die Bundesratsverordnung über Einführung der Sommerzeit, nach der am 30. April abends um 11 Uhr die Uhren auf 12 Uhr gestellt werden sollen, treten am 30. April und 1. Mai Änderungen in den Anfahrts- und Abfahrtszeiten der in der Nacht verkehrenden Züge ein, die jedoch direkt für unsere Gegend weniger in Betracht kommen. Infolge Verkürzung der Stundenzahl des 30. April um eine Stunde gehen sowohl bei dem am 30. April früher zu legenden als auch bei den am 1. Mai später verkehrenden Zügen Anschlüsse verloren. Die ausfallenden Anschlüsse sind am Schluß des Abhangs auf dem Bahnhof vermerkt. Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß, wenn auch auf die Innehaltung der hiernach fahrplanmäßig verbleibenden Anschlüsse nach Möglichkeit Bedacht genommen wird, doch wegen der schwierigen Betriebsführung in dieser Nacht damit mit Sicherheit nicht zu rechnen ist.

Zur Anmeldung der Kasse- und Teevorräte. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die gesetzlich Pflicht zur Anmeldung aller Kasse- und Teevorräte in zahlreichen Fällen noch nicht erfüllt worden ist, obgleich die Unterlassung der Anmeldung mit strenger Strafe bedroht ist. Der Kriegsausschuß für Kasse, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin W 9, Vellewede 14 erinnert deshalb wiederholt an diese allen Beteiligten obliegende Verpflichtung. Anmeldepflichtig sind: Kasse Mengen von 10 Kilogramm und mehr; Tee Mengen von 5 Kilogramm und mehr. Bei den bestehenden im Publikum noch Zweifel darüber, ob die Paketen befindliche Ware ebenfalls der Anmeldepflicht unterliegt. Dies ist der Fall: alle Teemengen über 1 Kilogramm sind anmeldepflichtig, auch wenn sie verpackt sind. Es ist ferner vorgeschrieben, daß Kasse und Tee in Gewahrsam hat, verpflichtet ist, die vorhandenen Mengen getrennt nach Art und Eigentümern unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerungsortes anzuzeigen. Der Ausdruck „Gewahrsam“ wird vielfach mißverständlich verstanden. Mit diesem Worte soll ausgedrückt werden, daß derjenige, der Kasse oder Tee aufbewahrt, im Hause, sei es im Haushalt oder in Verkaufsgeschäften, Lagerhäuser, ohne Unterschied, ob die Ware ihm selbst einem anderen gehört, verpflichtet ist, die Ware anzuzeigen. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Bekanntmachungen des Herrn Reichsanwalt über Kasse und Tee am 7. April 1916 bereits in Kraft getreten sind, ihre Geltung also nicht etwa abhängig ist von der Veröffentlichung im örtlichen Amtsblatt oder sonstigen ortsüblichen Bekanntmachungen.

Dein Reich, es komme zu uns hernieder
Und bringe den edlen Frieden wieder.
Daß dein heiliger Geist unsre Herzen regiert.
Durch Glauben zu göttlichem Leben uns führt.

Dein Wille geschehe wie droben auch hier,
Drum brich allen Willen, der böse, daß wir
Mit deiner Hilfe den Feind überwinden
Und deinen Frieden auch wiederfinden.

Gib uns doch heut unser täglich Brot,
Beschütze uns gnädig vor Hunger und Not.
Befähige die Felder und Saaten
Und laß unsre Arbeit zum Segen geraten!

Vergib uns, Gott, all unsre Schulden,
Daß wir auch selbst keine Rachsucht dulden
In unsern Herzen; Herr, sieh nicht an,
Daß wir vor dir haben übelgetan!

Führ' nicht in Versuchung und allerlei Zweifeln,
Dahin uns stürzen die Welt und der Teufel.
Und ob wir umdrängt auch von allen Seiten,
Daß wir doch endlich den Sieg uns erstreiten!

So beten zum Schluß wir: vom Übel erlöse
Uns Herr, unser Gott, denn die Zeiten sind böse!
Ein seliges Ende uns schließlich beschere
Und alles mende zu deiner Ehre!

Denn dein ist das Reich und die Kraft in Zeiten
Und die Herrlichkeit, Vater, in Ewigkeiten!
Du bist es alleine, auf deinen Namen
Treu bis zum Tode sprechen wir: Amen!

H. Jeller, Darmstadt.

Kriegs-Vater unser.

Vater unser im Himmel droben,
Dich rufen wir an bei allem Toben
Und Wüten der Menschen hier auf Erden,
Durch dich, unsern Vater, soll Friede werden!

Geheiligt werde der Name dein,
Daß heilig das Leben, die Lehre rein
Bei uns, deinen Kindern, gefunden werde
Auf dieser armen zerrissenen Erde!

Vermischtes.

• Perod (bei Wallmerod), 25. April. Der Musketier Jakob Gerlach von hier (Ref.-Inf.-Regt. Nr. 18, ausgebildet im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 80 Wiesbaden) wurde seit 6. Oktober 1915 vermisst. Er konnte Dank den vereinten Bemühungen des Roten Kreuzes von Wiesbaden-Frankfurt das erste Lebenszeichen aus russischer Gefangenschaft (Beresowka, Ostsibirien) am 21. April seinen Angehörigen zukommen lassen.

• Wiesbaden, 25. April. Der Landesauschuß hat beschlossen, in den Etat der Bezirksverwaltung 3000 Mark einzustellen, um daraus Mittel zu Baderkuren für bedürftige unterernährte und schwächliche, namentlich strupulöse und tuberkuloseverdächtige Kinder zu gewähren.

• Der König von Württemberg ist zu vierwöchigem Kurgebrauch hier eingetroffen und hat im „Nassauer Hof“ Wohnung genommen.

• Budapest, 25. April. Gestern nachmittag hat sich über der Hauptstadt ein Wollenbruch entladen, mehrere Tausend Kronen Schaden anrichtend. Längere Zeit stockte fast der gesamte Verkehr. In den tiefer gelegenen Stadtteilen setzte das Wasser eine Anzahl Kellerwohnungen, Lagerräume und einstöckige Häuser völlig unter Wasser. An mehreren Stellen sind die Brandmauern eingestürzt. Während des ganzen Nachmittags mußten die Wohnungen geräumt werden. Mehrere Mietshäuser und öffentliche Lokale blieben den Abend ohne elektrische Beleuchtung, da die Leitungen stark beschädigt sind. Es sind keine Menschenverluste zu beklagen.

Allerlei.

Frei nach Schiller! Eine Gesellschaft von Badfischen hatte in einem Nebenraum eines Lokals Rasse-Kränzchen. Von 3-5 Uhr. Von 5 Uhr ab hatten junge Herren diesen Raum gemietet. Es wurde 5 Uhr, aber die Badfische saßen noch fest. Nun wurde ihnen bedeutet, daß sie das Feld räumen müßten. Dies geschah ganz stillschweigend. Dazu bemerkte einer der Herren: „Blödsinn ziehen beim die Schafe.“ Schlagartig schallt es aus dem Kreise der jungen Mädchen zurück: „Und die Kinder kommen brüllend, die gewohnten Ställe füllend.“

Das Invaliden-Fahrrad. Während man sich in früheren Kriegen, sogar noch in dem der Jahre 1870/71, damit begnügen mußte, den Kriegsverletzten lediglich das Leben zu retten oder sie einigermaßen gehfähig zu machen, richtet man heute das Bestreben bekanntlich darauf, ihnen ihre vollständige Erwerbsfähigkeit wieder zu verleihen, so daß sie im Kampfe um das Dasein nach jeder Richtung hin ihren Mann zu stellen vermögen. Es ist erstaunlich, was in Bezug auf die Ausgestaltung künstlicher Arme und Hände gerade in den letzten Monaten geleistet worden ist, hat man doch Armlose sogar zu Feinmechanikern ausgebildet. Nun hängt aber die Erwerbsfähigkeit nicht allein von der Ausübung irgendeiner handwerklichen oder künstlerischen Tätigkeit ab, sie ist vielfach an noch andere Umstände gebunden. So sei nur daran erinnert, daß es zahlreiche Betriebe und Werkstätten gibt, deren Arbeiter nicht am Orte selbst wohnen können, sondern die jeden Tag sowohl von, wie zu der Arbeit einen mehr oder minder langen Weg zurücklegen haben. Zu diesem Zwecke bedienen sie sich des Fahrrades, das für Hunderttausende von Arbeitern ein wertvolles und unentbehrliches Verkehrsmittel geworden ist. Gegenüber allen diesen Arbeitern scheint nun der Kriegsverletzte, dem ein Bein amputiert worden ist, im beträchtlichen Nachteile zu sein, und es scheinen ihm zahlreiche Erwerbsmöglichkeiten verschlossen. Da nun heutzutage, wie erwähnt, allgemein das Ziel verfolgt wird, jeden Kriegsverletzten zu einem vollkommen erwerbsfähigen Menschen zu machen, so stand man vor der Aufgabe, auch allen denen, die den Verlust eines Beines zu beklagen haben, den Gebrauch des Fahrrades zu ermöglichen. Dies ließ sich nur durch bestimmte Änderungen am Rade selbst erzielen, ist doch leicht einzusehen, daß dieses in seiner gewöhnlichen Form für

den, der nur ein natürliches Bein zur Verfügung hat, nicht brauchbar erscheint. Der Aufgabe, ein für solche Kriegsinvaliden brauchbares Rad zu schaffen, hat sich nun, nach einem Bericht des leitenden Arztes des orthopädischen Reservelazarets Karlsruhe in Freiburg im Breisgau, Stabsarzt Dr. J. Lewy, der Mechaniker J. Weiß in Freiburg unterzogen. Dieses Fahrrad ermöglicht Amputierten des Radfahrens ohne Schwierigkeit. Es handelt sich dabei um ein Rad mit Tretturbelantrieb; das besonders das Auf- und Absteigen erleichtern soll. Gerade hierbei hat der Amputierte erfahrungsgemäß die stärksten Hindernisse zu überwinden, ist es ihm doch oft unmöglich, das Rad im nötigen Gleichgewicht zu halten. Sobald es einmal im Lauf ist, wird dieses Gleichgewicht durch die Kreiselbewegung der Räder einerseits und das instinktive Balancieren mit dem Körper ganz von selbst hergestellt. Um nun das Aufsteigen zu ermöglichen, wurde am Rade ein drittes Rädchen angebracht, das beim Auf- und Absteigen mitgeführt, während der Fahrt jedoch ausgeschaltet werden kann. Es ermöglicht ein langsames sicheres Auf- und Absteigen, ja, es gestattet sogar das Sitzenbleiben auf dem ruhenden Rad, das durch das herabgelassene Nebenrad gewissermaßen zum Dreirad geworden ist. Der Radfahrer steigt also auf ein Dreirad auf und schaltet, sobald er im Laufe ist, das dritte Rad aus, so daß er dann auf dem Zweirad weiterfährt. Will er absteigen, so stellt er die dazu nötige Sicherheit dadurch her, daß er sein Rad durch Einstellen des dritten Rades wieder zum Dreirad umwandelt. Eine weitere Eigenart, die dieses für Beinaamputierte bestimmte Rad ausweist, besteht in einer Feder, die die Tretturbel stets in Hochstellung bringt. Beim Anfahren wird das Rad bekanntlich zunächst durch einen Druck gegen die Lenkstange in Bewegung gesetzt, dann angelt der Radler mit den Füßen nach den Tretturbeln, die er erfasst haben muß, ehe sich der noch schwache Lauf des Rades so weit verlangsamt hat, daß es umkippt. Wer über zwei gesunde Beine verfügt, wird in der Regel rechtzeitig eine Kurbel ertischen. Man kann auch mit hochgestellter Kurbel von einem Randsteine aus oder dergleichen anfahren, der aber auf der Landstraße nicht immer zur Hand ist. Deshalb wird bei den für Amputierte bestimmten Rad die Tretturbel auf alle Fälle durch eine in einem Schutzkasten angebrachte Feder hochgestellt, so daß der Verletzte bequem auf- und absteigen kann. Wie man sieht, gelingt es gegenwärtig, durch fließendes Eingehen auf die durch den Krieg geschaffenen Bedürfnisse die Erwerbsfähigkeit Verletzter auch durch die Schaffung geeigneter Verkehrsmöglichkeiten sicherzustellen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. April. (W. B. Amtlich.) Am 25. April ist das englische U-Boot „E. 22“ in der südlichen Nordsee durch unsere Streitkräfte versenkt worden. Zwei Mann gerettet und gefangen.

Ein U-Boot erzielte am selben Tage und in derselben Gegend auf einen englischen Kreuzer der „Arcthusa“-Klasse einen Torpedotreffer.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wien, 27. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 26. April 1916.

Russischer und Südösterreichischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südwesstrand der Hochfläche von Doberdo kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Östlich von Selz war es dem Feinde gelungen, in größerer Frontbreite in unsere Stellung einzudringen. Als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, jagten ihn bis in die alten Gräben zurück und vertrieben ihn auch aus diesen in einem erbitterten Handgemenge. Somit sind auch hier alle unsere ur-

sprünglichen Stellungen in unserem Besitz. 130 Italiener wurden gefangen. Das Artilleriefeuer war an vielen Punkten der italienischen Front sehr lebhaft. An der Rätterfront war die Gefechtsstärke gering. Am Col di Lana setzten unsere schweren Mörser das Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie ließ nach. Im Sugana-Abchnitt räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Botto und Roncegno, in welchen viel Kriegsmaterial gefunden wurde, und zogen sich nach Roncegno zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

London, 27. April. (Zens. Fikt.) Berichte in englischen Blättern melden, daß am Sonntag Abend ein Eisenbahn-Attentat auf die Eisenbahn bei Maryborough (in Irland) versucht worden ist. Eine Telegraphenstange war quer über die Schienen gelegt worden, und auf den Eisenbahnbeamten, die diese Telegraphenstange wegräumen wollte, wurde geschossen. Es wurde Polizei an diese Stelle hingeschickt. Der Zug entgleiste aber dennoch, weil die Schienen zum Teil weggebrochen waren. Personen wurden nicht verletzt.

Konstantinopel, 27. April. (W. B.) In dem erst heute eingetroffenen amtlichen Bericht vom 12. April heißt es: Front: In der Nacht zum 12. April erbeuteten wir dank den von uns vorher getroffenen Maßnahmen ein feindliches Schiff, das von Jellah in der Richtung auf Kut-el-Amara fuhr. Der Kapitän und ein Teil der Besatzung wurden getötet oder verwundet. Wir entdeckten an Bord des Dampfers eine große Menge Proviant und Kriegsmaterial, sowie einige Maschinengewehre. Unsere gegen den Sueskanal vorgehenden Kräfte vernichteten vier von ihnen angetroffene Schwadronen des Feindes vollständig. Wir machten einige Gefangene und erbeuteten große Mengen Kriegsmaterial, Proviant und Munition. Unsere Verluste in diesem Gefecht waren ganz unbedeutend.

Holzverkauf.

Die Kgl. Oberförsterei Rod a. d. Weil verkauft im Wege des schriftlichen Aufgebots aus den Schutzbezirken Eichelbach, Emmershausen und Haintchen nachstehende Holzmengen in 31 Losen:

- a. Eichen: 8 Lose 539 Stk. 167,51 fm und 10 rm Schichtnußholz.
- b. Hainbuchen 1 Los 5 Stk. 1,48 fm
- c. Nadelholz 22 Lose 3842 Stk. 1103,37 fm und 1290 Stg. 1r Kl., 1513 2r Kl. 2135 3r Kl.

Die Gebote sind losweise auf Mark und volle Pfennige für die Einheit getrennt nach den einzelnen Klassen abzugeben und müssen die Erklärung enthalten, daß Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwirft. Die Gebote sind verschlossen mit der Aufschrift: „Angebot zum Holzverkauf“ bis zum 10. Mai, nachm. 4 Uhr, auf dem Geschäftszimmer der Oberförsterei einzureichen.

Eröffnung derselben am 11. Mai 1916 morgens 9 Uhr ebenfalls selbst.

Die Bedingungen, Loseinteilung sind von der Oberförsterei zu beziehen.

Ebenso können auch die Aufmaßlisten gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Holzversteigerung.

Samslag, den 29. April d. Js., mittags 1 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevwald Distrikt 4 „Steulerhau“ folgendes Holz zur Versteigerung:

- 18 Rmtr. Eichen-Nußholz
- 102 Rmtr. Buchen-Nußholz
- 94 Rmtr. Buchen-Knüttel und
- 44 Rmtr. Reisfknüttel.

Dietenhausen, den 22. April 1916.

Stier, Bürgermeister.

Vermischtes.

Die Polen — die intelligentesten unter den Slaven. Daß das Gewicht der menschlichen Gehirnmasse zu dem geistigen Leistungsvermögen des Individuums in einem bestimmten und durch Zahlen ausdrückbaren Verhältnis steht, ist eine längst in den Bereich wissenschaftlicher Forschung gerückte Tatsache, wenn es bisher auch noch nicht gelungen ist, unbedingt zuverlässige Angaben über den Zusammenhang des Gehirngewichts, des Gehirnkörpergewichts und der geistigen Kapazität zu machen. Innerhalb einer und derselben Rasse begegnet das Problem deshalb großen Schwierigkeiten, weil dem Forscher begreiflicherweise nur geringes Material an geistig übertragenden Persönlichkeiten, bei denen sich für die Untersuchung Kennzeichen einer besonderen Gehirnveranlagung voraussetzen ließen, zur Verfügung steht. Bessere Vergleichsmöglichkeiten bietet dagegen das Problem dort, wo es sich um ganze Rassen handelt, da es in diesem Falle ja gerade auf die durchschnittliche und nicht auf die exzeptionelle Veranlagung einzelner Individuen ankommt. Gegenwärtig von nicht geringem Interesse für den Physiologen und nicht minder für den Psychologen sind die Ergebnisse, die bezüglich des Verhältnisses zwischen Gehirngewicht und Intelligenz bei den slavischen Völkern, speziell bei den russischen Völkern, angekehrt worden sind. Ergebnisse, die von dem Historiker späterer Tage vielleicht einmal zur Enträtselung mancher heute noch unaufgeklärten Phänomene nutzbringend verwendet werden können. Der russische Militärarzt Birulja war einer der ersten, der Hirnuntersuchungen an slavischen Völkern vorgenommen hat. Er stellte für 302 Gehirn eines mittleren Gewichtes von 1409,9 Gramm fest, und zwar erhielt er diese Mittelzahl aus drei mittleren Gehirngewichten, die er an Großrussen, an Kleinsrussen und an Polen gewonnen hat. Die Polen, deren mittleres Körpergewicht und mittlere Körpergröße hinter denen der Russen zurückbleibt, wiesen dabei mit 1420,6 Gramm das höchste mittlere Gehirngewicht auf, während die Dimensionen des Gehirns der Kleinsrussen wieder die des Gehirns der Großrussen weitlich übertrafen. Eraduit

werden diese Ergebnisse Biruljas noch durch eine interessante Beobachtung anthropologischer Art, auf die Giltshenko aufmerksam macht, und der zufolge in den mittleren Gebieten Rußlands in der Richtung nach Norden und Nordosten ein Wachsen des Hirngewichtes zu beobachten ist. Auch Giltshenko bestätigt, daß die Polen unter den Slaven das höchste mittlere Hirngewicht haben, eine Erscheinung, die für eine gewisse Berechtigung der von ihnen so lange mit Erfolg behaupteten geistigen Führerschaft unter den slavischen Völkern zu sprechen scheint.

Verwendet keine getragene Wolle. Mit den Frühlingsstagen werden auch eine Reihe Gebrauchsgegenstände ausgeschaltet, die uns im Winter gute Dienste geleistet haben. Soweit sie noch tabellos und die Spuren des Gebrauchs nicht zu auffällig sind, wird die ökonomisch veranlagte Hausfrau sie gegen Wollensack verwahren, um sie im kommenden Winter von neuem „in Dienst zu stellen“. Bei der Durchsicht zu diesem Zweck findet sich jedoch auch vieles, was dieses Aufbewahren nicht lohnt und, weil zu schadhast geworden, ausgeschaltet werden muß. War es nun früher für die Allgemeinheit gleichgültig, was die einzelne Haushaltung mit ihren abgenutzten Gebrauchsgegenständen begann, so ist das heute anders, wo manche Stoffe knapp geworden und bei nicht sorgfamer Verwendung des noch vorhandenen fühlbarer Mangel eintreten könnte, wie z. B. bei Wolle. Alle gewirkten und gestrickten Bekleidungsstücke dieser Art, wie Strümpfe, Röcke, Jacken, Westen und Wollmägen, sollten deshalb auch nicht einfach als Lumpen verschleudert werden, sondern in neuer Form Verwendung finden. Wo größere Mengen gleichartiger Gewebe zusammenkommen, da verlohnt sich freilich das Verweben derselben unter Zuhilfenahme anderer Garne zu derben, haltbaren Stoffen. Aufträge, die einige Webereien im Harz schon seit vielen Jahren annehmen. Kleinere Gewichtsmengen davon verlobnen freilich eine derartige Verwendung und Erneuerungsprozesse nicht und sollten deshalb im Haushalt selbst zweckmäßige Verwendung finden. Dazu sollte sich jede Hausfrau der geringen Arbeit unterziehen, die einzelnen Stücke gesondert aufzutrennen und die noch gut erhaltenen Fäden auseinandergetrennt, auf leere Konferven-

büchsen oder ähnliche Gegenstände straff gewickelt, in einem Gefäß mit Wasser zum Kochen bringen und dann möglichst an der Luft trocknen lassen, ehe sie zu einem Knäuel aufgewickelt werden. Das völlig glattgewordene Garn kann, sowohl zu neuen Gebrauchsgegenständen verarbeitet werden, wie auch beim Stopfen sachhafter anderer gestrickter oder gewirkter Kleidungsstücke Verwendung finden und manchen sonst notwendigen Einkauf von Wollwaren in jehiger Zeit des Wollmangels vermeiden helfen. Unbrauchbare Reste sollten dazu dienen, für das Feld oder Lazarett jederzeit willkommene Kissen zu füllen. Sie bleiben stets locker und luftig.

20 000 Heiraten vermittelt und doch Junggeselle. Fritz Podzus, der bekannte Herausgeber der „Heirats-Zeitung“ und der in Amerika erscheinenden „Matrimonial News“, dessen Ableben vor kurzem gemeldet wurde, war in New York, wo ihn der Tod ereilte, eine unter dem Namen „Cupid Podzus“ stattbekannte Persönlichkeit. Obgleich er nach seiner eigenen Versicherung nicht weniger als 20 000 Heiraten zustande gebracht, also 40 000 Menschen „glücklich“ gemacht hatte, zog er für seine Person doch vor, Junggeselle zu bleiben. Er lebte sehr zurückgezogen und ernährte sich fast ausschließlich von Äpfeln und Tee. Man sagt, daß Podzus mit seinen Heiratszeitungen viel Geld verdient hat. In seinem Schlafzimmer wurde mehrere Bankbücher an verborgenen Stellen und Gelddeträge in verschiedenen Winkeln des Hauses gefunden.

Ein herzoglicher Spaß. Ein Franziskaner Mönch predigte im Jahre 1521 zu Worms vor Kaiser Karl V. mit allerlei wunderlichen Gestikulationen. Dabei bückte er sich so tief, daß der Strich an seiner Kutte durch ein in der Kanzel befindliches Loch herabhing. Herzog Christian von Holstein, später König von Dänemark, damals noch katholisch und achtzehn Jahre alt, hatte kaum den Strich bemerkt, als er rasch einen Knoten schürzte, so daß der Mönch sich nicht wieder aufrichten konnte. Der Kaiser mußte lachen, als die Folgen sich zeigten, doch vergab er dem jungen Herzog.

Bekanntmachung

XVIII. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando.
Abt. III. Tgb.-Nr. 2098/490.
Betr. Vorbeugende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.

Für den mit unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz bestimme ich:

1. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Wirtschaften, Kaffees, Automaten-Restaurants und Konditoreien nur in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen gestattet. Die Inhaber der genannten Unternehmungen dürfen den Aufenthalt von Personen, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern usw. sind, in den Wirtschaften pp. Räumen nicht dulden.

Einkauf auf Reisen und Wanderungen fällt nicht unter das Verbot.

2. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Kinos, außer zu polizeilich zugelassenen Jugendvorstellungen verboten. Die Inhaber dieser Unternehmungen dürfen Jugendlichen, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlichen Vertreter oder der von diesen mit der Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen sind, den Besuch der Vorstellungen, außer den erwähnten Jugendvorstellungen, nicht gestatten.

3. Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten.

Die entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Rauchwaren an Personen unter 17 Jahren ist verboten.

4. Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends, in der übrigen Zeit des Jahres nach 9 Uhr abends verboten, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen befinden.

Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.

5. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851. Inhaber von gewerblichen Unternehmungen der unter Ziffer 1, 2 und 3 genannten Art haben für den Fall der Zuwiderhandlung außerdem die Schließung ihres Betriebs zu gewärtigen.

6. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet nicht statt.

7. Die Strafe trifft auch einen gesetzlichen Vertreter oder sonstige Aufsichtspflichtigen, der durch Vernachlässigung seiner Aufsichtspflicht eine Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung gefördert hat.

8. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 2. Februar 1916.

Der kommandierende General:
Freiherr v. Gall,
General der Infanterie.

Vorstehende Bekanntmachung wird veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß wir die hiesigen erwachsenen Personen bitten, auch ihrerseits auf die jugendlichen Personen ihr Augenmerk zu lenken und von wahrgenommenen Übertretungen hier oder dem zuständigen Beamten gefälligst Mitteilung geben zu wollen.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, die Befolgung der Anordnung aufs Schärfste zu überwachen und Zuwiderhandelnde sofort zur Anzeige zu bringen.

Weilburg, den 11. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Freitag, den 28. April 1916, von nachmittags 1 Uhr an, lassen die Erben der Rechnungsrat Konrad Dienstbach-Eheleute in Weilburg in ihrer Wohnung, Marktplatz 1, erster Stock:

1 Kanapee, 1 ovalen Tisch, 2 viereckige Tische, 1 Tischchen zu einem Gasherd, 1 Waschtisch, 2 Jagdstühle, 1 Liegestuhl ohne Bezug, 5 Stühle, 1 Sessel (Nachtstuhl), 3 Betten mit Zubehör, 1 Sofa, 1 Koffhaare und Seegras, 1 hölzernes Gestell, 1 großes und ein kleines Büchergestell, 1 Spiegel, 1 Stehlampe, 2 Gieklannen, 1 Küchenschrank und 1 Schüsselbank gegen bare Zahlung versteigern.

Weilburg, den 26. April 1916.

Im Auftrag der Erben:
Elise Dienstbach.

Holzversteigerung.

Samsstag, den 29. April d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindeveld Distr. 23a, 12a „Bordesteopf“ und Totalität Distr. 3, 4, 7, 10a, 12, 14, 16a, 19, 22 und 26a zur Versteigerung:

115 Nadelholzstangen 2r M.

22 3r M.

11 Rmtr. Nadelholzschichtnußholz

78 Buchenscheit u. Knüppel

25 Eichenknüppel

83 Nadelholzrollschicht u. Knüppel

3200 Buchen- und 600 Eichenwellen.

Anfang Distr. 23a mit dem Nußholz. Das Holz aus Distr. 26b „Hardt“ wird in Distr. 12a „Bordesteopf“ mitverkauft.

W. H. n. b. g., den 24. April 1916.

Der Bürgermeister.

Kleine Anzeigen

b. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen wie Käufe u. Verkäufe, Pacht, Miet, Personal-Gesuche und ebenso solche Angebote erzielen eine

große Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung und zweckentsprechender Ausstattung zur Aufnahme gelangen in dem

Weilburger Tageblatt.

Im Nähen

in u. außer dem Hause empfiehl sich

Anna Auster, Guntersau.

Monatmädchen

f. einige Stunden vormittags gesucht.

Wilmburgerstraße 14 II.

Kuhwagen

verkauft J. W. Göhler, Niedershausen.

F. K. G.

28. 4. 81/.

Maurer und Perpußer

gesucht.

Robert Schneider, Baugeschäft, Wehlar.

Lohnzahlungsbücher

empfehlen

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Möblierte Zimmer

zu vermieten.

Markt 11.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilburg.

Vorm. 10—12 Uhr geöffnet.

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden.

Militärpaß u. Rentenbescheid mitbringen.

Papiergeldtaschen,

Papiergeld-

Vexiertaschen,

in Leder und Leinwand (wasserdicht.)

Buch- und Schreibwaren.

H. Zipper's Buchhandlung.

Echt Pfälzer Rottkeesamen

a M. 1.80 empfiehlt

Louis Kohl, Weilmünster.

Glückwunsch-Karten

zur Konfirmation und Kommunion.

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe) können vom

1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22 statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. August d. Js. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein.

v. Grimm.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgehe unserer lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Hofprediger Scheerer für die trostreichen Worte am Grabe, sowie für die vielen Kranzspenden, sagen wir allen herzlichen Dank.

Weilburg, den 26. April 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Hauptlehrer a. D. Menges und Kinder.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte treusorgende gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin

Frau Elisabeth Kremer

geb. Mehl

nach längerem Leiden im Alter von nahezu 61 Jahren zu sich abzurufen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Kremer und Kinder.

Odersbach, den 27. April 1916

Die Beerdigung findet am Samstag den 29. d. Mts., nachmittags 4 Uhr in Odersbach statt.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche noch beschlagnahmte Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reliquien zurückbehalten haben, werden hierdurch letztmalig aufgefordert, diese Gegenstände am Samstag, den 29. d. Mts., nachmittags von 2 bis 4 Uhr im Viehhof in der Langgasse, abzugeben.

Wer dieser Aufforderung nunmehr nicht Folge leistet, muß nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft werden.

Weilburg, den 26. April 1916.

Der Magistrat.